Werk

Titel: Lucinde und Emilie

Autor: Schmidt, Erich

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1882

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0003|log47

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Die Anspielung auf Goethes Werther, namentlich am Schluss des Romans, ist hier klar.

Eine Parallele mit Goethe zeigt ferner Pfeffels Gedicht: Der Parse vom Jahr 1795 (Cotta'sche Ausgabe von 1817, VI, 137)

»Ein Parse kniete Tag und Nacht
Vor einem Feuer, das er nährte
Und doch als eine Gottheit ehrte.
Einst naht' aus frommem Unbedacht
Der Beter sich zu sehr der Flamme,
Und fällt hinein. Umsonst beschwört
Er seinen Gott; vergebens wehrt
Er sich. Gleich einem Opferlamme
Ward er gebraten und verzehrt.

Ihr, die ihr euch so gern zum Throne
Der Fürsten drängt, nehmt euch in Acht,
Damit der Götze mit der Krone
Den Opfrer nicht zum Opfer macht«.

Damit vergleiche man Goethes zahmes Xenion in der 7. Abtheilung:

»Anbete du das Feuer hundert Jahr,
Dann fall hinein, dich frissts mit Haut und Haar«.

Eine Abhängigkeit Goethes von Pfeffel ist schwerlich anzunehmen. Zu Goethes Gegnern darf Pfeffel nicht gezählt werden. Abgesehen von seiner freundschaftlichen Verbindung mit Schlosser, welcher er in mehreren Gedichten ein Denkmal gesetzt hat, nennt er in dem Lerse gewidmeten Gedichte: Der Fund von 1778 (2, 111, Cotta 1817) Goethe als Denjenigen, dem es gelungen

»Die Muse Shakespeares auszuspähen
Und des Kothurns Begeisterungen
Mit kühnem Aug' ihr abzusehen«.

GUSTAV HAUFF.

21. *Lucinde und Emilie.* Die Herren v. Loeper (Anm. zu »Dichtung und Wahrheit« 3, 285) und v. Biedermann (Archiv für Literaturgeschichte 7, 534 ff.) sind unabhängig zu der Vermuthung gelangt, Goethes Strassburger Tanzlehrer sei in dem von H. L. Wagner die Kindermörderinn S. 17 ver-

ewigten excellent maître Sauveur zu finden (vgl. meinen H. L. W.² S. 154). Goethes Anonymus »schien nicht viele Kunden zu haben« (D. u. W. 2, 162) — Sauveur (a. a. O. S. 18) hat »immer so viel mit Grafen und Baronen zu thun«. Doch das bei Seite! Es ist ganz gleichgültig.

Ich gestehe, dass mich der Zweifel an der Zuverlässigkeit dieser Taufe sogar bis zum »beherzten ἀπιστεῖν« geführt hat, zu der Frage nämlich, ob der Dichter die Episode nicht vielleicht nur erfunden habe in der künstlerischen Absicht der heiter anhebenden und elegisch resignirt schliessenden Sesenheimer Idylle leidenschaftlicher Liebeswirren vorauszuschicken. Der Contrast der beiden Schwesternpaare, des französischen städtischen und des deutschen ländlichen, das Kartenschlagen, der vordeutende, in der Erzählung der Friederikeliebe wieder aufgenommene Zug, dass »Lucinde« beim Abschied nach einer stürmischen Umarmung die Lippen verwünscht, die Goethe nach den ihrigen küssen werde, sind so weise berechnete dichterische Meisterstücke, dass ihnen niemand die volle Realität im gewöhnlichen platten Sinne zuerkennen wird. Aber das »beherzte ἀπιστεῖν« konnte doch nur eine flüchtige Anwandlung sein. Die Geschichte der beiden Schwestern in den allgemeinen Umrissen ist gewiss ein Goethe'sches Erlebniss und auch den ungläubigsten Thomas müsste folgende, seltsamer Weise noch nie in diesen Zusammenhang gezogene Stelle, aus dem ersten Brief Werthers an Wilhelm bekehren. (D. j. G. 3, 233 f.)

»Waren nicht meine übrigen Verbindungen recht ausgesucht vom Schicksal, um ein Herz wie das meine zu ängstigen? Die arme Leonore! Und doch war ich unschuldig! Konnt ich dafür, dass, während die eigensinnigen Reize ihrer Schwester mir einen angenehmen Unterhalt verschafften, dass eine Leidenschaft in dem armen Herzen sich bildete! Und doch — bin ich ganz unschuldig? Hab ich nicht ihre Empfindungen genährt? Hab ich mich nicht an denen ganz wahren Ausdrücken der Natur, die uns so oft lachen machten, so wenig lächerlich sie waren, selbst ergötzt! Hab ich nicht — o was ist der Mensch, dass er über sich klagen darf!«

Die Umformung des Erlebten im Schmelztiegel der Poesie genauer zu prüfen, gestattet auch die Anspielung im Werther nicht. Soll aber die Familie durchaus Sauveur heissen, so darf v. Biedermann wenigstens nicht so zuversichtlich »Lucinde Sauveur« in den Reigen der Frauengestalten aus Goethes Jugend rufen. »Die arme Leonore« heisst die verschmähte Schöne in dem Romane, wo Lotte als Lotte und Friederike,